Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1786

20.11.1786 (Nr. 139)

Visual Library

Nro. 139. Pag. 655.

Carlsruher Zeitung.

Montags den 20 November

1 7 8 6.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigstem Privilegio.

Drottingholm, vom 25 Oct.

Der König, der den Katholicken auf seinem Lustschloß ein Zimmer zu ihrem Gottesdienst eingeräumt, erschien letzten Freytag mit Ihro Königl. Hoheiten der Frau Herzoginn und Prinzen, um Abt Voglers Meße zu hören.

Constantinopel, vom 16 Oct.

Vor einigen Jahren trug sich hier folgender merkwürdige Vorfall zu: Es entstund in der Vorstadt Pera eine große Feuersbrunst; das Haus eines grichischen Dollmetschers brannte; er rettete mit Hülfe einiger Janitscharen das meiste von seinen Habseligkeiten, vergaß aber ein in der Wiege befindliches Kind; alles war in vollen Flamen, man konnte nicht mehr in das Haus und der Vater war in Verzweflung. Auf einmal kam sein großer Hund aus dem Hauß, trug das Kind, welches eingewikelt war, in dem Mund und rannte, ohne sich aufhalten zu lassen, durch verschiedne Straßen an das Haus eines Freunds von seinem Herrn. Hier legte er das Kind nieder und blieb so lang bey demselben, bis ihm die Thür geöffnet worden. Und was war nun die Belohnung dieses treuen Thiers? Der tödtete ihn eigenhändig und speißte ihn bey einem kostbaren Gastmal, welches er seiner Familie gab. Er hat zu edel gehandelt, sagte er, als daß er eine Speise der Würmer seyn solte, nur Menschen verdienen es, ihn zu essen und ihr könnt dabey noch diesen Vortheil haben, daß sein Genuß euch wohlthätiger, empfindsamer und tugendhafter machen wird. Man nimmt noch immer sehr viele Kriegszurüstungen wahr und schmeichelt sich, daß der Krieg gegen Rußland nächstens erklärt werden möchte und dieses um so eher, da die Pforte wegen ihrer erhaltnen Siege über die aufrührische Beys in Egypten sehr stolz geworden ist. Inzwischen möchte man dennoch den türkischen Waffen gegen die Russen kein sonderliches Glück prophezeyhen, da die rußische Soldaten durch ihre vortrefliche Disciplin himmelweit von unsern Truppen verschieden sind. Um ihnen nur einen kleinen Begriff von unsrer Militz zu machen, dient folgender Vorfall. Ein junger unbewehrter Bursche fieng in einer Schenke Streit an; ein Lieutenant über die Miliz, eilte mit 6 Mann hinzu und wolte den jungen Burschen in Arrest nehmen. Dieser wehrte sich dergestalt blos mit seiner Müze, daß die Wache von ihm ablassen mußte. Der Lieutnant ermahnte sie vergeblich zum Angriff; aufgebracht hierüber grif er nach seinem Säbel und wolte alles in Stücken hauen (welches er freylich in Deutschland nicht hätte thun dürfen) allein sein Säbel war eingerostet. Drey Mann halfen ihm ziehen, umsonst, der Säbel wolte nicht heraus; man lachte, ein Umstehender erbot sich ein Paar Ochsen zu holen, um ihn heraus ziehen zu lassen und alles, Wache und der Arrestant, welcher nun nicht ins Gefängnis kam, lachten über den eingerosteten Säbel. Haben sich wohl die Russen vor solchen Leuten zu fürchten, wo dem Officier der Degen eingerostet ist und 6 Mann sich vor einer Pelzkappe furchten?

Paris, vom 4 Nov.

Die neue Praktikenmacherin, von der einige Zeitungen erwähnt haben, welche die de la Motte nachmachen wolte, heißt Jungfer Equant. Sie wohnte in der Straß Montmartre bey einem Kleiderhändler, dessen Maitresse sie war. Sie hatte den Plan gemacht, eine Figur in Paris zu spielen und gab sich für die

Haushofmeisterin von Madame (des Königs Schwägerin) aus; sie schrieb an ihre Bekannten, so gar an den Prokureurgeneral unter dem Petschaft des Königs ältesten Bruders (Monsieur) sie ahmte sogar dessen Hand nach, indem sie an den Hrn. Jolide Fleury schrieb. Unter diesem Vorwand hat die Näherinn, Jungfer Equant, bey den Pariser Kaufleuten gegen 150,000 Livres erschnappt. Der erste Denunziant wider diese geschickte Dame ist ihr erster Herr, bey dem sie Maitresse gewesen war. Das Kriminalgericht gab einen Verhaftbrief wider sie; sie bekam Nachricht davon und rettete sich mit der Flucht. Lebten wir noch im Heidenthum, so würde man gewis der Intrigue einen Tempel errichten. Dieser Tempel würde bald von innen und aussen mit dem, ex voto, (nach Wunsch) bedeckt seyn und wie viele profan Hände würden nicht dieser Göttin opfern? Der Preußische Gesandte an unserm Hof, Hr. Baron von Golz, ist von dem neuen Monarchen abgerufen worden und der Hr. Graf von Alvensleben, welcher dermalen als Gesandter am Kursächsischen Hof steht, wird seine Stelle bey uns erhalten.

London, vom 7 Nov.

Durch den Tod der Prinzeßinn Amalie gewinnen Se. Maj. der König jährlich 12000 Pf. Diese Prinzeßinn hat also den verstorbnen König von Preussen, wie sie selbst sagte, nicht lang überlebt. Sie hat in ihrem letzten Willen den zweyen Söhnen des Herrn Landgrafen von Hessencassel, jedem 20000 Pf. vermacht, dem Herrn Landgrafen als Haupterbe selbst aber ihr ganzes Tafelservice. Man ist übrigens sehr mißvergnügt, daß sie den andern Branchen des Königl. Hauses nichts vermacht hat. Sie soll 400000 Pf. in den öffentlichen Stocks haben. Die Eröffnung der freyen Schiffahrt auf der Schelde kommt von neuem wieder aufs Tapet, um die Handlung von Antwerpen wieder zu beleben. Zwo Mächte haben neue Forderungen auf gewisse Gräntzpläze der Republick Holland gemacht, welche bey den Rathschlägen ihrer Hochmögenden wichtige Debatten verursachen wird, die sich dagegen zu setzen nicht ermanglen werden.

Berlin, vom 8 Nov.

Den Gemeinen der 2 Bataillons Garden, ingleichem der Garde du Corps, haben Se. Maj. der König einem jeden Mann 2 Rthlr. als ein Vermächtnis des höchstseligen Königs Majestät, auszahlen lassen. Eben so haben auch Se. Majestät jedem Stallmeister des höchstseligen Königs, ein Reitpferd mit Sattel, reicher Chabraque und übrigem Reitzeug, als ein Geschenk gegeben. Der Artillerie-Major von Tempelhof, ist bey den Königl. Prinzen als Lehrmeister in der Arithmetik und Mathematik mit einem Gehalt von 5000 Rthlr. ernannt worden. Vorgestern ist der vom Hochfürstl. Pfalzzweybrückischen Hof ausserordentlich abgeordneter Herr Kammerherr und Oberst der Garde zu Pferd, Freyherr Gailing von Altheim, nachdem derselbe nicht nur eine sehr gnädige Abschieds Audienz gehabt, auch des Herrn Herzogs Durchl. von Sr. Königl. Majestät mit dem kostbarsten Reitpferd aus des letzt verstorbnen glorwürdigsten Königs Stall zu Potsdam und der Herr Kammerherr selbst mit einem grossen Solitair-Brilliantring von hohem Werth beschenkt worden, von hier wieder abgereißt.

Wien, vom 8 Nov.

Es ist wahrscheinlich, daß die auswärtige Angelegenheit, welche dermalen Se. Maj. den Kayser vorzüglich beschäftigt, die Erwählung eines Römischen Königs sey. Da man gunstige Gesinnungen des Königs von Preussen wahrzunehmen glaubt, so hofft man, daß die Hauptschwierigkeiten gehoben seyn werden und wir bald einen Römischen König und einen neunten Churfürsten haben werden.

Wien, vom 9 Nov.

Es soll das Project auf dem Tapet seyn, die Herzogthümer Troppau und Jägerndorf samt dem Oesterreichischen Antheil des Fürstenthums Neis gegen die Grafschaft Glatz zu vertauschen. Bis itzt ist die Sache zwar nichts mehr, als Projekt; allein wer weiß, ob sie nicht zwischen Joseph und Friedrich Wilhelm bald mehr Consistenz erhält?

Mannheim, vom 17 Nov.

Es war an dem, daß ein anhaltendes, von Anfang ganz gelind scheinendes, hernach bösartig gewordnes Nervenfieber unsre Durchlauchtig-geliebteste Landesmutter uns zu frühzeitig entrissen hätte. Wir verdanken die wirklich eingetretne Genesung, welche durch den so erfreulichen, als unvermutheten Höchstfreundschaftlichen Besuch unsers geliebtesten Landesvaters noch mehr beschleunigt worden, der göttlichen Vorsicht und wünschen sehnlichst, diese ihre treue Unterthanen so zärtlich liebende Fürstinn noch lange Jahre in bestem Wohlseyn erhalten zu sehen. Gestern früh um dreyviertel auf 4 Uhr sind Höchstgedacht Se. Kurfürstliche Durchlaucht von hier wieder zurück nach München abgereißt.

Nachträge von Heidelberg.

Mitten unter der Jubelfeyer dasiger hohen Schule, an welcher die Stadt Heidelberg in aller Rücksicht den lebhaftesten Antheil genommen, hatte dieselbe die besondre Gnade, daß der dirigirende Herr geheime Staats- und Conferenzminister Freyherr von Oberndorff, den Schlußstein an den zwey lezten Bögen der

neu erbaut werdenden Neckerbrücke legten. Höchstdieselben verfügten sich zu dem Ende Mittwochs den 8. dieses Nachmittags unter Begleitung einer grosen Anzahl der bey der Jubelfeyer anwesenden hohen Gäste auf den Bauplatz und wurden daselbst von dem Kurfürstlichen Pfalzbayerischen wirklichen geheimen Rath, Herrn Babo, als welchem die Direktion dieses wichtigen Bau's unmittelbar gnädigst aufgetragen ist, empfangen und von demselben, so wie von dem städtischen Vorstand, Regierungsrath und Stadtdirektor Herrn Sartorius, über die Brücke bis auf den Bogen, wo der erste Schlußstein gelegt wurde, begleitet, auch von lezterm mit einer kurzen schicklichen Anrede bewillkommt worden worauf Hochdieselben auf den beyden lezten Bögen den Schlußstein unter dem freudigen Zurufen des häufig versammelten Volks, unter dem Klang Türkischer Musik und unter dem Donner der Kanonen legten. Hochgedachte Minister äusserten Dero vollkommne Zufriedenheit in Ansehung dieses Bauwesens, dessen geschwinde Fortschritte hauptsächlich der weisen Direction und unermüdeten Sorgfalt des Herrn geheimen Raths Babo, der Mitwirkung des städtischen Vorstands und der Kunstkenntniß und unverdroßnem Eifer des Bauinspectors Herrn Meyer zuzuschreiben ist. Es wird ein jeder von der Wichtigkeit dieses Werks von selbst überzeugt werden, wenn er erwägt, daß diese neue durchaus von Quatersteine aufgestellte Neckerbrücke 702 Schuh lang und bis 29 Schuh breit sey, dann bis in den Schluß der Bögen eine Höhe vom Pfeilermantel aus zu 42 Schuh, aus dem Strombeete aber zu 50 Schuh habe; wobey bemerkt zu werden verdient, daß an diesem Brückenbau 4 Hauptpfeiler bis 10 Schuh unter das kleinste Wasser, mittelst besonders wohl angebrachter Wassermaschinen und wohlbestandnen Dämmen auf einen von 18 Zoll gevierten, aus Eichen Eisholz gefertigten, wohl und eng verbundnen Rost fundirt, dann 6 neue Hauptbögen 80 bis 82 Schuh im Diameter haltend, mit lauter 40, 50, 60 bis 70 Zentner Last haltenden Sorten Quater- und Bogenstücke, welche vom Rost bis in den Schluß mit ausgegoßnen Steinklammern versehen worden sind, nach einer Bauart, welche alle Constructionen der bekanntesten Brücken Deutschlands übertreffen wird, mit möglichster Oekonomie in einem Zeitraum von 6 Monaten aufgeführt, binnen welcher Zeit 5 hohe Wasser eingetreten, dessen und des beschwerlichen und engen Raums des Bauplatzes ohngeachtet, dieses Werk durch Hilfe der angebrachten sehenswürdigen Wasser- und sonstigen mechanischen Maschinen, durch die erforderlichen Anstalten, durch den anhaltenden Fleiß, Ordnung und Vorsicht ohne alles Unglück so weit gediehen ist, daß wirklich nöthigen Falls alle Fusgänger die Brücke passiren können.

Hir folgen einige Aufschriften heidelberger Bürger bey der Beleuchtung der Stadt am Jubileo. Ein alter Kutscher hatte: „Ich klatsche hin, ich klatsche her; es kommt für mich kein Jubiläum mehr.“ Vor der Thür eines Schuhmachers stund: „Zum Jubiläum beleuchte ich, trinke und thu lachen; denn ich denke für dir Universität noch viel Schuh zu machen.“ Eine sechzigjährige Jungfer hatte vor ihrem Fenster eine Lampe und die Worte: „Bey diesem kleinem Lämpgen, wär mir der Kurfürst recht lieb im Hemdchen.“ Ein Bürger hatte: „Hab ich gleich Execution, so mach ich doch Illumination.“ Ein Schneider: „Bekannt in dieser Stadt den schönen Kindern, durch Schnürbrüst und Pariser Hindern; * * * * zum Jubiläum ist kein Bärenhäuter; denn er beleucht wie ein rechtschafner Schneider. Sonntags den 5 d. als den Tag vor dem Anfang des Jubiläums, sind von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr 342 Kutschen mit Fremden in Heidelberg angekommen. Für den Freyball sind 1800 Billets und eben so viel auch für das Konzert ausgetheilt worden, ohne etliche hundert nachgemachte, wodurch der Raum in den beyden Sälen so eng geworden, daß man Mühe hatte, von seinem einmal genommnen Platz zu weichen.

Beschluß der Nachricht von der Zigeuner Bande.

Inzwischen kam der Jäger des Reichsgrafen von Salis zu jenen Bauren, fragte und erfuhr aus der Beschreibung, daß Hannickel da gewesen sey. Um ihm unvermerkter zu Leib zu kommen, stellte der Jäger eine Bärenjagd in aller Form an, damit der Flüchtling nicht merken sollte, daß es auf ihn angesehen sey. Dies gelung. Da Hannickel diese Leute nicht für Streifer, die seinetwegen da wären, sondern für Bärenjäger hielt, so lief er ihnen in die Hände. Doch eben, da ihn die Bauern packen wollten, nahm er die Flucht über einen mehrere Kirchthürme hohen steilen Berg hinab. Kaum aber erreichte er den Abgang des Bergs, so packte ihn einer der Bauern am Hals und beyde rumpelten so an einander gehefftet immer einer über den andern, den Berg hinab, über Hecken und Stauden, bis sie aufs flache Feld kamen, wo gleich Alles von den Wiesen zusammen lief und den Bauren, der den Hannickel immer noch am Hals hatte, von seiner Last befreyte. Zwey Bauern führten nun den Flüchtling jeder an einem Arm fort, bis sie an einen kleinen Graben kamen, da er im Ueberschreiten beyde wegschleuderte und wie ein Tieger wieder davon rannte. Alles was laufen konnte, lief und schrie ihm nach und ein Bauer packte ihn bey den Haaren. Allein die Haare blieben ihm alle in der Hand und Hannickel entwich. End-

lich kam er an einen hohen Zaun. Um über diesen zu setzen, nahm er einen so hohen Sprung, als die Bauern noch nie gesehen hatten. Und doch war dieser Sprung zu niedrig. Er blieb hangen und wurde wieder gefangen. Nun kam alles herbey. Ein Schweizer-Bäuerlein hatte den Einfall, seinen Landvogt um die Erlaubniß zu bitten, daß er dem Flüchtling mit seinem Taschen-Messer geschwind den Hals abschneiden dürfe, damit der Schelm nicht wieder ausreiße und andre unglücklich mache. Allein Hannickel wurde sehr wohl verwahrt und dem Hrn. Oberamtmann von Sulz nachgeschickt. Dieser war inzwischen abgereißt, um die übrige Bande ins Würtembergische zu bringen, weil man schon alle Hofnung aufgegeben hatte, Hannickel zu bekommen. Und noch an der Schweizerischen Gränze holte der Nachtrab mit Hannickeln den Hrn. Oberamtmann ein. Die eifrige Theilnahme der Schweizerischen und Oberschwäbischen Stände an dieser Begebenheit zeugte, wie sehr ihnen die öffentliche Sicherheit, die durch dergleichen Bösewichter so oft gestört wird, am Herzen liege; ihre Mitwirkung bewies so sehr als ihre mündliche und schriftliche Versichrungen, daß sie die Landesväterliche und nachbarliche Sorgfalt des regierenden Herzogs von Würtemberg, mit den größten Kosten die Sicherheitsstörer überall aufsuchen und einholen zu lassen, zu schätzen wußten. So wurde z. B. von mehreren Orten der Zug durch Soldaten auf gefährlichen Wegen und in den Wäldern gesichert. Dieß geschah besonders von dem für öffentliche Sicherheit sehr besorgten Landes-Hauptmann Baron von Gugelberg zu Maienfeld. — Der Fürst von Pfeffers hatte befohlen, wann Hannickel in eine Kirche seines Gebiets flüchten würde, sollte man ihn von dem Altar hinwegholen. — Auch die Fürsten von Disentis und von Mur bezeugten persönlich, so wie viele Andre, ihre werkthätige Theilnahme. Die 9 das Rheinthal beherrschende Stände (Zürch, Bern, Lucern, Uri, Schweiz, Unterwalden, Zug, Glaris und Appenzell) ließen Herrn Oberamtmann Schäfer, der ihnen das gedruckte Zigeuner- und Landstreicher rc. Verzeichniß übersehickt hatte, ein Geschenk von zwölf Dukaten zustellen rc.

Vermischte Nachrichten.

Der Fürst Erzbischoff von Salzburg ist am 5. d. M. in Wien angelangt. Man sagt, daß Se. Kayserl. Majestät sich mit demselben in einer besondern Audienz länger als zwo Stunden unterredet haben und daß überhaupt mancherley Verändrungen in disciplina ecclesiastica im Reich nahe bevorstehen sollen.

Den 6ten dieses hat der Generallieutenant und Gouverneur von Wesel, Herr von Salemon die Huldigung im Namen des Preußischen Monarchen von den geldrischen Ständen angenommen. Den nemlichen Tag geschah dieses zu Cleve durch den Staatsminister Freyherrn von Reck. Es ist üblich, daß bey dieser Gelegenheit zu Cleve das große Schloßthor geöfnet wird, durch welches man einen Ritter von dem Adelstand heraus reuten sieht, welcher ein Seil, das Gnadenseil genannt, hinter sich nachschleifen hat. Einige das Leben verwirkte Uebelthäter ergreifen dasselbige und folgen dem Ritter durch die Hauptstraßen der Stadt. Sobald sie in das Schloß kommen, empfangen sie einen Freyheitsbrief, der ihnen den Weg zur Begnadigung bahnt, wenn sie nicht allzu schwere Verbrechen begangen haben.

Mistriß Dally, eine berühmte Irrländische Schauspielerinn, spielte auf dem Theater zu Dublin eine Favoritrolle; alle Zuschauer waren äusserst zufrieden, nur einige Damen in der nächsten Loge machten Kabale gegen sie und brachten sie durch lauten Spott so ausser Fassung, daß sie unter Thränen das Theater verließ; jedermann verlangte die Fortsetzung des gut angefangnen Stücks, endlich trat ein junger Irrländischer Edelmann auf eine Bank des Parters und sprach: er und seine Freunde würden nicht die Fortsetzung des Spiels gestatten, bis die 3 bejoffne Kerls, die in Weibskleidung da in der Theaterloge sässen, das Haus verlassen hätten; im Augenblick regnete es Orangen, Aepfel rc. auf die Spottdamen, sie mußten sich schnell retten; die Actrice erschien unter Vivatrufen und das Stück wurde ruhig geendigt.

Daß die Jesuiten ehemals Wechselgeschäfte durch alle Welttheile trieben, ist bekannt. Die merkwürdigste Klasse derselben war folgende: z. B. ich wollte mit 30000 fl. nach Indien, ohne das Geld zu schleppen; so konnte ich diese Summe in das nächste Profeßhaus der Jesuiten geben und erhielt dagegen ein weisses Stück Papier, welches einen Triangel, Quadrat oder was für eine Figur vorstellte, dabey wurde mir die Weisung gegeben, ja die Summe, das Datum, wann und den Ort wo ich das Geld erlegte und wo ich es empfangen sollte, genau zu merken, denn ohne dieses wäre das Geld verlohren; kam ich nach Indien, gieng in das abgeredete Profeßhaus und producirte mein Stückgen Papier, so nahm der Provinzprocurator ein großes Buch hervor, worinn alle mögliche Figuren aufgezeichnet waren, legte auf eine derselben das Papier, welches vollkommen mit der Figur übereintraf und zahlte ohne allen Abbruch.

Die Pforte läßt die Dardanellen im schwarzen Meer aufs stärkste befestigen und mit Kanonen und Munition versehen. Die Gesundheit des Grossultans nimmt täglich ab.